

# Laibacher Zeitung



N<sup>o</sup>. 55.

Samstag am 6. Mai

1848.

## Illyrien. Rundmachung.

Die Bank-Direction bringt hiermit den Stand der österreichischen Nationalbank vom 25. April d. J. zur allgemeinen Kenntniß.

Activa.	fl.	kr.	Passiva.	fl.	kr.
Bankmäßig ausgeprägte Conventions-Münze . . .	35,032.030	5 <sup>2</sup> / <sub>4</sub>	Banknoten Umlauf . . .	184,201.760	—
Escomptirte Effecten im Portefeuille, verfallen zwischen 5 und 95 Tagen, und zwar: in Wien 37,494.975 fl. 45 kr. in Prag 940.788 „ 37 „	38,435.764	22	Für noch unbehobene Dividenden, einzulösende Anweisungen, in diesem Semester bestrittene Regie- und Fabrications-Kosten, dann Salblaufender Rechnungen .	9,058.260	59 <sup>2</sup> / <sub>4</sub>
Gegen Real-Hypothek escomptirte k. k. Central-Casse-Anweisungen . . . . .	45,000.000	—	Bank-Fond durch 50.621 Actien, zu der ursprünglichen Einlage von 600 fl. Conventions-Münze pr. Actie	30,372.600	—
Vorschüsse gegen depositirte Pfänder, rückzahlbar in längstens 90 Tagen . . . . .	13,546.500	—			
Fundirte Staatsschuld . . .	80,983.204	23 <sup>2</sup> / <sub>4</sub>			
Garantirtes Darlehen für Ungarn . . . . .	1,072.418	15			
An bisher erzieltm, noch unvertheilten Gewinne, eigenthümlich besitzendem Bank-Gebäude, und diversen anderen Activen . . . . .	9,562.703	53 <sup>2</sup> / <sub>4</sub>			
	223,632.620	59 <sup>2</sup> / <sub>4</sub>		223,632.620	59 <sup>2</sup> / <sub>4</sub>

Die Bank-Direction sieht sich zugleich veranlaßt, hier einige Bemerkungen anzureihen, welche den Stand und die Operationen der National-Bank näher beleuchten werden:

- Die in dem vorstehenden Ausweise unter der Rubrik „Activa“ erscheinenden 45 Millionen Gulden escomptirte k. k. Central-Casse-Anweisungen sind, laut des unterm 18. April d. J. mit der Finanz-Verwaltung geschlossenen Uebereinkommens, auf der k. k. Avarial-Saline Gmunden hypothecirt.
- Die aus 80,983.204 fl. 23<sup>2</sup>/<sub>4</sub> kr. bestehende fundirte Staatsschuld wird durch eine, im Wege früherer Uebereinkommen mit der Finanz-Verwaltung stipulirte Tilgungs-Rente, in monatlich an die National-Bank abzuführenden Quoten abgetragen. Diese Rente vermehrt sich in progressiver Steigerung von Jahr zu Jahr durch die Zinsen, welche von der gesammten getilgten Schuld entfallen und immer wieder zugeschlagen werden. Zur Deckung dieser Staatsschuld hatte die National-Bank 115,690.300 fl. in 5percentigen Staatsschuldverschreibungen (sogenannte Hypothekar-Obligationen) in Händen. Laut der erwähnten Uebereinkunft vom 18. April d. J. wurden jedoch der Bank noch 32,000.000 fl. in 5percentigen Staatsschuldverschreibungen, als weitere Deckung übergeben. Daher sie an solchen 5percentigen Staatsschuldverschreibungen eine Summe von 147,690.300 fl. besitzt.
- Der Banknoten-Umlauf erscheint in der Rubrik „Passiva“ mit 184,201,760 fl., würde aber noch

weit unter dieser Summe stehen, wenn nicht die National-Bank, ihrer Bestimmung eingedenk, und um dem Handel und der Industrie unter den dormaligen Verhältnissen die möglichste Unterstützung zu gewähren, im Wege des Escomptes- und des Darlehen-Geschäftes bedeutendere Summen in Umlauf gesetzt hätte.

Die Bank-Direction hat nämlich für längere oder kürzere Dauer und unter Beobachtung der entsprechenden Vorsichten, in der Form von Darlehen, oder durch Eröffnung von Crediten im Escompte-Geschäfte, folgende Summen bewilliget, und zwar:

an Fabrikanten und Handelsleute	
in Nieder-Oesterreich . . . . .	3,000.000 fl.
„ Ungarn . . . . .	1,000.000 „
„ Böhmen . . . . .	900.000 „
„ Mähren . . . . .	1,000.000 „
„ Schlesien . . . . .	150.000 „
im Küstenlande . . . . .	2,000.000 „
an die Dampfschiff-Fahrt des österr. Lloyd . . . . .	600.000 „
an diverse Spar-Cassen in den Provinzen . . . . .	1,270.000 „
	9,920.000 fl.

Die von dieser Summe bereits erfolgten Beträge sind unter dem, in dem vorstehenden Ausweise angeführten Banknoten-Umlaufe begriffen.

Wien, am 1. Mai 1848.

Carl Freih. v. Lederer, Bank-Gouverneur.  
Carl Freiherr v. Puthon, Bank-Director.

## Ein Paar Fragen rücksichtlich der National-Garde.

Da man eben im Begriffe steht, die National-Garde bei uns in Laibach zu organisiren und zu uniformiren, so dürfte es nicht überflüssig scheinen, vorläufig noch ein Paar wichtige Fragen hierüber in nähere Erwägung zu ziehen; ich meine folgende:

Erstens: Ist wohl die National-Garde nach ihren Elementen allseitig entsprechend constituirte?

Zweitens: Soll sie auf die Dauer organisirt werden, oder könnte ihre Wirksamkeit nicht durch andere, einfachere und weniger kostspielige Mittel und mit mehr Vollendung erzielt werden?

Es ist beim ersten Anblicke ersichtlich, daß die Lösung dieser zwei Fragen in das Wesen der Organisation der National-Garde eingreife und als leitendes Princip derselben gelten müsse, wenn sie anders dem Vaterlande zum Frommen gereichen soll. Und wenn sich Referent diese zwei Fragen hier zur Verantwortung aufstellt, so geschieht es nicht darum, als ob er sie categorisch und erschöpfend beantworten wollte oder könnte, sondern vielmehr, um Männer vom Tache und tieferer Einsicht zu veranlassen, darüber ernsthafter nachzudenken und die Resultate ihrer diesfälligen Erwägung durch öffentliche Mittheilung gemeinnützig zu machen.

Es fragt sich also zuerst: Ist unsere National-Garde passend constituirte, das ist, aus beifallswürdigen Elementen zusammengesetzt?

Daß Bürger aus allen Classen, und die erwachsenen Studirenden ihre Bestandtheile ausmachen, ist bekannt.

So erfreulich es einerseits ist, Männer aus allen Classen der Stadtbewohner, ohne Unterschied des Standes und Ranges, in Reihe und Glied zu sehen, um dem Vaterlande zur Zeit der Noth Hilfe und Schutz zu leisten; so bedenklich ist es andererseits, daß auch Studirende diesem Corps eingereiht werden, besonders wenn es auf längere Dauer oder Perpetuirlichkeit abgesehen seyn soll.

Denn für's Erste ist der Beruf der Studirenden mit jenem der Nationalgarde zu heterogen, als daß er mit letzterem, wenigstens auf längere Zeit, zusammen bestehen könnte, ohne den größten Abbruch zu erleiden; denn um nur kurz anzudeuten, daß ein oft unterbrochenes und zerrissenes Studium, wenn die Lücken, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, schwach, oder gar nicht ausgefüllt werden, zu keiner festen und gründlichen Auffassung einer Wissenschaft führen könne; um nichts davon zu sagen, daß ein Tag des Dienstes, insbesondere eine schlaflose Nacht gewöhnlich auch noch einen zweiten Tag der Unthätigkeit im Berufsstudium zur Folge habe, und sonach ein größeres Zurückbleiben in denselben herbeiführe; nicht zu sagen, daß der Gardendienst auch Manchem zum Deckmantel dienen könne, seine Collegial-Absenzen oder den schwachen Prüfungsbestand damit zu entschuldigen; — nicht zu erwähnen, daß mehrere unter den Studirenden, besonders solche, die mit einem schwächeren Talente vielen Fleiß verbinden, oder die mit Instruktionen überladen sind, sich damit und mit ihrem Berufsstudium so abmühen, daß ihnen der mit diesem Dienste verbundene Zeitverlust sehr fühlbar und insbesondere das Entbehren des nöthigen Schlafes medicinisch schädlich wird; — um von allen diesem, das jedoch in vielen Fällen, besonders wenn es häufig wiederholt wird, sehr wichtig werden kann, nichts ausführlicher zu besprechen: so ist es Jedermann einkuckend, wie leicht es bei dieser Theilung des Berufes geschehen könne, und bei

jenen, die mehr der sinnlichen Neigung, als der Vernunft zu folgen gewohnt sind, wirklich geschehe, daß sie die Nebensache zum Hauptzweck machen, ihren eigentlichen Beruf aber, als eine aus der Mode gekommene Art, in den Hintergrund stellen; daß sie ihre Phantasie und ihre Ideen nur mit der Nationalgarde, ihren Aufzügen und Evolutionen beschäftigen, die Conversation mit ihren Schülern aber, ich meine das Studium, entweder größtentheils, oder ganz bei Seite setzen. Man wende nicht ein, sie wären ja schon erwachsen, sie hätten Verstand und wüßten die Zwecke zu würdigen u. s. w. Was die Erfahrung practisch bekräftigt, wird keine theoretische Ablängung wegraisonniren. Oder haben wir nicht schon, ehe die Nationalgarde bestand, so Manche gesehen, die ihren Beruf nicht verstanden und nicht verstehen wollten? — Um so mehr ist dieß von einer großen Anzahl der Studierenden jetzt zu besorgen, wo die Uebung und Anwendung ihrer physischen Thätigkeit einen Theil ihres Berufes ausmacht, und ihnen, ungeachtet sie ihren Hauptberuf vernachlässigen, das Colorit nützlicher Staatsbürger verschafft. Wie unglücklich aber solche Menschen in der Folge sind, und es häufig in ihrem ganzen Leben bleiben, die in ihrer Jugend nichts Gründliches gelernt haben, und wie oft sie in den spätern Jahren die Nachsicht ihrer Aeltern und Vorgesetzten selbst anklagen, braucht wohl nicht erwähnt zu werden.

Nicht geringer sind die Bedenklichkeiten in Rücksicht der Gefahren, denen der Gardendienst die studierende Jugend in Ansehung der Moralität aussetzt.

Jeder Kenner der menschlichen Natur weiß es, wie viel oft wiederholte üble Eindrücke besonders über den jungen Menschen vermögen. Der verständige Mann, obschon auch er nicht außer aller Gefahr ist, kann Manches sehen und hören, ohne in seiner Denkart irre zu werden, oder an seinem Charakter Schaden zu leiden. Aber ganz anders ist es bei dem Jünglinge, bei dem erst heranreifenden Manne. Bei ihm ist alles erst im Wachsen und Zunehmen begriffen. Alles aber, was wächst, ist zart, und will daher auch zart behandelt seyn. Nehmt die im Gartenhause zart erzogene Pflanze, und stellt sie schnell in die freie, kalte Witterung hinaus, und ihr werdet sehen, — sie geht euch zu Grunde. So ist es auch mit der Moralität des jungen Menschen. Wird er zu frühe, ehe noch sein moralischer Sinn erstarkt ist, den üblen Eindrücken des freieren Lebens hingegeben, so wird seine Moralität Schaden leiden, oder vielleicht auf immer untergehen. — Daß es aber derlei schädliche Eindrücke für die Moralität der Jugend beim Gardendienst so manche geben könne und gebe, wird wohl Niemand in Abrede stellen wollen. Denn wenn man auch nur oberflächlich reflectiren will, was für Gespräche an solchen Orten, wo man sich freier und unbewacht glaubt, häufig geführt werden; wenn man bedenkt, welche Art Menschen in derlei Gesellschaften gewöhnlich das Wort führen und die geneigteste Aufmerksamkeit finden: so wird man sich es leicht vorstellen, daß Wachstüben, wo man ganze Tage und Nächte zubringt, und wo alle Umstände zu einer freieren Bewegung in der Conversation einladen, nicht leicht ohne üble Eindrücke auf die so sehr empfängliche Jugend bleiben. Aber noch schädlicher können in dieser Beziehung den jungen Leuten die sogenannten Nacht-Patrouillen werden. Um nichts davon zu erwähnen, daß hier Viele die erste Lektion erhalten, die Nachtzeit anderswo, als im Hause zuzubringen; so ist es für sich begreiflich, wie Manches hier, und besonders bei Durchsuchung der Gasthäuser, der junge Mensch sieht und hört, was seinen moralischen Sinn tief herabstimmt und ihn zur Nachahmung reizt. Und werden dergleichen Eindrücke öfters wiederholt, so wird im Kurzen, ohne daß man es gewahr wird, der Sinn für Moralität entkräftet, herabgedrückt und erstickt. Und ist dieß geschehen, dann ist der gute Freund und Warner vom Menschen gewichen, ja dann braucht es nicht mehr viel, nur einen Schritt noch — und das Schönste und Edelste im Menschen ist zu Grabe gegangen, aus dem es vielleicht durch das ganze Leben keine

Auferstehung mehr feiern wird. Man weiß, was böse Beispiele vermögen.

Endlich verdient beachtet zu werden, wie nachtheilig der Gardendienst auch auf die Charakterbildung der Jugend einwirken könne; die Erfahrung lehrt, daß jene Neigungen im Menschen am schnellsten zunehmen und am leichtesten die Grenzen überschreiten, die am häufigsten Nahrung erhalten. Von diesem Gesichtspuncte aus reflectire man auf den Gardendienst. Der Zweck des Gardendienstes macht es notwendig, daß der Gardist mit einiger Machtvollkommenheit ausgestattet sey, daß er das *Pouvoir* habe, Unfug, wo andere Mittel nicht fruchten, auch mit Gewalt zu verhindern oder abzustellen. Das Bewußtseyn und das Gefühl dieses *Pouvoirs* — wird es im jungen Menschen, wie es beim Gardendienste geschieht, oft angeregt, übergeht dann in permanente Affection, wird zur Gemüthsart, zum Charakterzug, und hat es die zart gezogenen Grenzen überschritten, so artet es in Eigensinn, Anmaßung, Präpotenz und Trog aus, der alle Dämme durchbrechen will, und am Ende sogar Aushebung gegen Aeltern und Vorgesetzte zur Folge haben kann. — Weiters: der Gardist übt seinen in mancher Beziehung ungemächlichen Dienst unentgeltlich aus. Er hat demnach zur treuen und genauen Handhabung seiner Pflicht sonst kein anderes äußeres Motiv, als jenes der Ehre. Und damit dieses jederzeit wirksam sey, muß es sowohl von ihm selbst, als von seinen Vorgesetzten oft geweckt, belebt und gesteigert werden. Und wird es bei diesem Verfahren nicht höchst natürlich geschehen, daß es die von der Pflicht gebotene Mäßigung überschreite, daß es die sanfte, stille Bescheidenheit, die so sehr den Jüngling schmückt, und ihn zu allem Guten bereitwillig macht, aus ihm verbanne, und an ihre Stelle Stolz, Hochmuth, Uebermuth, Frechheit pflanze? — Und wenn ihr schon am Jüngling dergleichen Eigenschaften mit scharfen Zügen gezeichnet wahrnehmet, was werdet ihr erst am gereiften Manne sehen? — Die offenbarsten Rechte anderer, die ihm im Wege stehen werden, wird er mit Füßen treten, und mit ihnen in beständigen Fehden und Processen leben; in seinem Familienkreise wird er, statt der sanft leitende Freund und liebende Vater zu seyn, den eisernen Stab des Despotismus schwingen, und in eben dem Maße, als er Anderen das Lebensglück vergällt und zerstört, sein eigenes zu Boden schlagen! — Ein Aehnliches läßt sich noch von vielen andern Neigungen und Gefühlen sagen, die ebenfalls beim Gardendienste häufige Anregung finden, als von der Neigung zur Zelotypie, Satyre u. s. w., u. s. w., die, wenn sie bei der Menge von entgegengesetzten Beispielen nicht äußerst sorgfältig bewacht und im Zaume gehalten werden, bald höchst widerliche Züge im Charakter des Menschen bilden und zu Leidenschaften werden, die in eben dem Grade das eigene Lebensglück bedrohen, als sie die Rechte fremder Wohlfahrt liebtes antasten.

Will man also bei der Jugend nicht einen vorübergehenden Paroxismus des Vergnügens, sondern bleibendes Glück begründen — und welcher Redliche will das nicht? — so ziehe man sie ab von einem Dienste, der so störend in ihren Beruf eingereißt und mit Gefahren verknüpft ist, die Manchen um das ganze Lebensglück bringen, bei keinem aber — spurlos vorübergehen würden. Um so leichter wird man sich hiezu bewegen finden, als es unter den Studierenden selbst viele gibt, die diesen Wunsch theilen, um ihren Studien und sonstigen Pflichten ungehindert obliegen zu können, und da Manche aus ihnen mehr aus Rücksicht gegen ihre Mitschüler, als aus eigener überwiegender Neigung sich dem Gardendienste einverleibt haben. Man möge nicht etwa einwenden, der Gardendienst wecke die Jugend zu einer größern Munterkeit und Thätigkeit, und sey ihr dieserwegen zu empfehlen. — Auch Referent ist kein Vertheidiger des Kopfhängens, oder eines leicht- und leutscheuen trägen Lebens, und hiemit auch kein Feind einer anständigen Thätigkeit: aber er ist nebstbei auch der sichern Ueberzeugung, daß dieselbe bei den Studierenden nicht durch Mittel zu bezwecken sey, die sich mit ihrem Berufe

nicht vertragen, und die mit so vielen nachtheiligen Einflüssen in Hinsicht auf Moralität und Charakter, und hiedurch auf ihr ganzes künftiges Lebensglück verbunden sind, daß man nach psychologischem Grunde deren allseitige Befestigung ihnen durchaus nicht zumuthen kann. Uebrigens werden die Studierenden der höhern Lehranstalten durch die ihnen bereits gemachten Concessionen, wodurch ihnen die Ablegung der wissenschaftlichen Prüfungen sehr erleichtert wird, zu einer anständigen Thätigkeit mehr, als je, Gelegenheit haben.

Schließlich ersucht Referent, diesen Aufsatz nicht etwa nach einzelnen Erwähnungen, oder nach isolirten Gründen, sondern nach seiner Gesamt-Tendenz und dem Gesamt-Gewicht der Gründe zu beurtheilen; und es würde ihn schmerzen, wenn einzelne, von ihrem Contexte losgerissene Andeutungen dahin ausgelegt würden, als wenn sie aus der Feder eines Studenten geflossen wären: da jedoch nur ganz entgegengesetzte Motive der zartesten Achtung und Liebe zur studierenden Jugend, dieser schönsten und hoffnungsvollsten Blüte unserer kräftigen Generation, ihn vermocht haben, die Feder zu ergreifen und diese Zeilen der Öffentlichkeit zu übergeben.

Ein Freund der studierenden Jugend.

Gaidenschaft, am 3. Mai 1848. (H.) In der „Laibacher Zeitung“ Nr. 53 mußte ich mit Bewunderung unter dem Artikel »Oesterreichisches Küstenland, Triest 28. April,« lesen: »Cervignano hat sich, nachdem einige Granaten hineingeworfen waren, den kaiserlichen Truppen ergeben.«

Dieses muß ich als eine offenbare Lüge erklären und den Einsender dieses Berichtes sehr bedauern, daß er das ruhige, patriotische Betragen des im Görzer Kreise liegenden Bezirksortes Cervignano so schändlich brandmarken will. —

Ein aus Palmanuova eingelangter Görzer meldet: Die Festung ist noch fortwährend von österreichischen Truppen cernirt; in der Festung selbst haben sich bereits 2 Parteien gebildet; die Einwohner zum größten Theil wünschen die Uebergabe der Festung an die Oesterreicher, werden aber daran von einigen Hauptlingen, unter denen General Zucchi, dann der gewesene k. k. Plazmajor Boni und ein Geistlicher, welcher den General Zucchi des Eides gegen Oesterreich seierlichst entbunden haben soll, dann von der dort befindlichen piemontesischen Artillerie mit der Drohung verhindert, die Kanonen gegen die Stadt selbst abfeuern zu wollen, wenn nicht von dem Vorhaben der Uebergabe abgestanden wird. \*)

Die Lebensmittel in Palma sind im Preise ungemein gestiegen: an Salz und Holz herrscht der größte Mangel, an Fleisch ist man noch auf 50 Stück Ochsen eingeschränkt, und die Vira Fleisch (28 Loth) kostet 20 kr. — Drei für Palma vorbereitete Proviant-Wägen sind außer der Festung von den kaiserlichen abgenommen worden. Die Mühlen im Umkreise von einer Stunde sind unbrauchbar und unthätig gemacht, und es ist die freiwillige Uebergabe der Festung, die angeblich zur Schonung des kaiserlichen Militärs, so wie der schönen Festung selbst, mit Sturm nicht genommen werden will — ob Mangel und baldigem Abgang sämmtlicher Lebensmittel mit Sicherheit zu erwarten. —

## W i e n.

Se. k. k. Majestät haben über Antrag des Ministers des öffentlichen Unterrichts die Bibliothekarsstelle an der Prager Hochschule dem Dr. Paul Schafarik allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. wirkl. geheime Rath und Gouverneur der priv. österreichischen Nationalbank, F. X. Breyer Ritter v. Breynau, ist am 29. April d. J. mit

\*) Wir haben die Nachricht über Palmanuova in unserer letzten Zeitung aus einem Privatbriefe geschöpft; die heutige ist ebenfalls in einem Privatbriefe direct zugekommen. Obwohl in einzelnen Punkten divergirend, sind die beiden Berichte in der Hauptsache sich gleich, und es wäre nur zu wünschen, daß wir bald in den Stand gesetzt seyn würden, unsern Lesern officiële Berichte vom Kriegsschauplatz liefern zu können, wozu wir die Einleitung bereits getroffen haben.

Tod abgegangen. Schon wenige Tage nach Antritt seines Amtes als Bank-Gouverneur ist derselbe tödtlich erkrankt.

Se. k. k. Majestät fanden sich damals dadurch veranlaßt, den allergnädigst in den Ruhestand versetzten k. k. wirklichen geheimen Rath und Bank-Gouverneur, Carl Freiherr v. Federer, aufzufordern, die Leitung der österreichischen National-Bank wieder zu übernehmen, welcher allerhöchsten Aufforderung derselbe auch pflichtgemäß unverzüglich entsprochen hat, und demnach diesem Institute fortwährend als Bank-Gouverneur vorseht.

Der Redaction der „Wiener Zeitung“ ist nachstehende Zuschrift des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Zanini mit dem Ersuchen um Einrückung in das Abendblatt vom 1. Mai zugekommen:

Ich habe in dem „Abendblatte der Wiener Zeitung“ vom gestrigen Tage die an mich gerichtete Aufforderung gelesen, der mein Verdienst weit überschätzenden öffentlichen Meinung über die Gründe meines Rücktrittes vom Ministerium des Kriegswesens Rechenschaft zu geben.

Ich kann dieser Aufforderung in treuer Wahrheitsliebe mit wenigen schlichten Worten entsprechen.

Als ich durch meine am 2. v. M. erfolgte Ernennung zum Minister des Kriegswesens überrascht wurde, hatte ich sogleich im richtigen Gefühle meiner unzureichenden Kräfte dringend gebeten, mich von der Uebernahme dieses in so bewegter Zeit doppelt wichtigen Amtes loszählen zu wollen.

Ich hatte mir hierbei schon damals erlaubt, den Herrn Feldzeugmeister Grafen Baillet-Latour als denjenigen Mann zu bezeichnen, welcher nach meinem Urtheile durch umfassende Kenntnisse im weiten Gebiete militärischen Wissens, und durch die in einer langen Reihe von Dienstjahren gereifte, im Kriege und Frieden glänzend erprobte Erfahrung in hohem Grade mehr als ich geeignet seyn werde, dem Ministerium des Kriegswesens mit Einsicht, Kraft und Erfolg vorzustehen.

Durch höheren Willen dennoch bestimmt, wenigstens versuchsweise in das mir übertragene Amt einzutreten, habe ich in der kurzen Zeit der Führung desselben leider auch die practische Ueberzeugung erhalten, daß mein erstes Gefühl ein durchaus richtiges war, und daß meine schon in früherer Zeit sehr in Anspruch genommenen Kräfte durchaus nicht mehr ausreichen, einem so wichtigen Amte zu entsprechen.

Aus dieser Ueberzeugung mußte mir nothwendig die unerlässliche Pflicht entspringen, von einem solchen Zustande nicht einen Augenblick länger ein Hehl zu machen, und dringend um meine Abberufung aus einem Amte zu bitten, dessen längere Fortführung in einer, nach meinem Gefühl ungenügenden Weise dem Dienste des Vaterlandes gefahrbringend werden würde. Ich wurde an diese Pflicht um so ernster gemahnt, je gütiger die Voraussetzungen waren, deren ein großer Theil meiner Mitbürger in und außer dem Heere mich gewürdiget hatte, und je freundlicher die Begegnung war, die mir unausgesetzt und bis zum letzten Augenblicke sowohl von allen Gliedern des Ministerrathes, als in allen meinen sonstigen Dienstbeziehungen zu Theil geworden war.

Dieser Pflicht habe ich daher nur gefolgt, indem ich die dringendsten, endlich erfüllten Bitten um meine Enthebung von dem das Maß meiner Kräfte überwindenden Amte erhob. Ich bin der festen Ueberzeugung, hiemit nur gethan zu haben, was ich als ehrlicher Mann und gewissenhafter Diener des Staates thun mußte. Dem Punkte des berufenen Aussatzes, wo von widrigen Einflüssen die Rede ist, denen ich Platz gemacht haben könnte, glaube ich keine schlagendere Verneinung entgegen setzen zu können, als indem ich anführe, daß ich mich bei der Bitte um meine Enthebung vollkommen bereit erklärt habe, auch fortan nach Ernennung des neuen Kriegs-Ministers meine Dienste der Central-Kriegs-Verwaltung zu widmen, wenn davon Vortheil erwartet und

es daher gewünscht wird, wie es auch wirklich der Fall geworden ist.

Zanini, S. M. L.

## Ungarn.

Die „Morgenröthe“ vom 30. April bringt folgende Correspondenz aus Preßburg vom 24. April: Barbarei des 19. Jahrhunderts. Ich habe Ihnen Schreckliches und Schändliches zu erzählen. In dem Augenblicke, wo ich diese Zeilen niederschreibe, sieht man fast in allen Straßen der Stadt und des Schloßgrundes Gepäcke und Möbeln packen und führen, begleitet von bleichen, schreckerfüllten Gestalten. Schwangere Frauen, Wöchnerinnen, Kranke, Greise und Kinder sieht man durch die Straßen wandern, ihre wenigen Habseligkeiten auf den Schloßberg begleitend, wo sie sich eine Wohnung erst suchen müssen; denn laut heute erschienener Verordnung des Magistrates müssen alle Juden binnen 24 Stunden aus der Stadt, ohne Rücksicht ob sie dort Platz finden oder nicht, ohne Rücksicht darauf, ob sie krank darnieder liegen und durch eine solche angsterfüllte Flucht vielleicht das Leben verlieren könnten, darum kümmert man sich nicht. Der Magistrat steht für nichts gut; der Pöbel, das heißt die Mehrheit der hiesigen Bürger, beherrscht den Magistrat. Ich sage die Mehrheit der hiesigen Bürger; denn an den Plünderungen, welche heute und gestern Statt gefunden, haben Bürger persönlich Antheil genommen; die Plünderer und Diebe sind von uniformirten Bürgern ausgehört worden, und die Bessergesinnten, welche sich den Schändlichkeiten entgegenstellen wollten, wurden von uniformirten Bürgern mißhandelt und Judenwächter geschimpft. — Ich klage also die Mehrheit der hiesigen Bürger an, theils an der Plünderung persönlich Antheil genommen, theils dieselbe durch Wort und Rede dazu aufgemuntert, theils aber sich moralisch, wie physisch widersezt zu haben, wenn sich Jemand dem Unwesen entgegenstellen wollte. Sechs Stunden lang wurde jüdisches Eigenthum geplündert und geraubt, ohne daß eine Obrigkeit, ein Nationalgardist, uniformirter Bürger oder Soldat sich sehen ließ; sechs Stunden lang war ein Theil der hiesigen Bevölkerung, und wahrlich nicht der schlimmste (wie wir eben gesehen) der schrecklichsten Todesangst ausgesetzt und der Plünderung und dem Raube Preis gegeben. Doch ich will Ihnen die Sache erzählen, wie sie sich zugetragen, und wie ich sie größtentheils selbst mitangesehen:

Schon Ostersonntag Nachmittags versammelten sich ein Paar Hundert Lehrbursche mit Knitteln bewaffnet und eine Fahne voraus tragend, in der Au und zogen später auf den Schloßberg, wo sie Anfangs vertrieben, sodann sich wieder versammelten und mit Steinen warfen, und die Juden, welchen sie begegneten, beschimpften und auch mit den Knitteln schlugen. Einige von diesen Jungen wurden am Schopf gepackt und geprügelt. Dieß rührte mehrere christliche Herzen zu Mitleiden gegen die unschuldigen Gassenbuben und zur Wuth gegen die verhassten Juden, welche es wagten, sich ihrer Haut zu wehren. Um 6 Uhr Abends fing man an, bei der „Sonne“ und den Häusern bis zum Gitter die Fenster einzuwerfen und versuchte die Gewölbe einzubrechen. Bis 7 Uhr war noch Niemand auf dem Plage, dem Unwesen zu steuern. Ein Gewölbe war bereits erbrochen und geplündert, als ungefähr zwanzig Mann Bürger und Nationalgarden und einige Soldaten (die Garnison war in Preßburg nicht sehr beträchtlich) erschienen und bei der „Sonne“ bald die Ordnung herstellten. Der Pöbel zog sich ans Ufer und schlug hier die Fenster ein, riß die Fensterstöcke heraus und drohte mit Feueranlegung. Auf dem Fischplage waren später vielleicht hundert Mann Militär und besagte zwanzig Bürger; man ließ jedoch ungefähr 2 Stunden lang den rohen Pöbel sein Unwesen treiben. Ungefähr um 9 Uhr und erst dann kamen einige Mann Militär und das Gesindel zerstreute sich. Hierauf begab sich der Haufen zum Todesköschchen Schulgebäude und versuchte einzubrechen. Durch frühere Nachsicht und Aufreizung frech gemacht, half das Ein-

schreiten des Militärs hier nicht mehr viel. Die Soldaten wurden mit Steinen geworfen und als sie einige von den Wüthen arretilren wollten, wurden sie mit einer Wuth angegriffen, daß sie gezwungen waren, Feuer zu geben. Einige der Lumpen blieben auf dem Plage und viele wurden verwundet. Nun kannte die Wuth des Pöbels keine Gränzen mehr und die Elenden wollten Berliner'sche Scenen aufführen; sie ärgerten sich, daß man sie in ihrer Freiheit zum Plündern stören wollte. Man beschimpfte den Grafen Lamberg, trug ihm die Leichen vor's Haus und ließ sie dort liegen. Nicht wahr, großartig! ganz so, wie in Berlin. Uniformirte Bürger und Nationalgarden hörte ich ganz entrüstet den Grafen Lamberg tabeln, daß er das unschuldige Geschäft gestört hatte. Von dieser allgemeinen Theilnahme ganz gerührt, machte sich daher der Pöbel bei Anbruch des Tages erst recht ans Plündern. Im Todesköschchen Schulgebäude blieb kein Brett ganz; die Bänke wurden zerbrochen und verschleppt, die kostbare Bibliothek und die Schulapparate zerstört oder fortgetragen, das Dach fast ganz abgetragen, die Dielen und Mauern zerstört und zerbrochen. Es waren Maurer, Zimmerleute und Schlosser bei der Hand, die Plünderer waren also förmlich organisiert. Dieß dauerte ungefähr bis halb 9 Uhr Morgens (Ostersonntag) und man hätte wahrscheinlich auch die Mauern demolirt, wenn nicht die Gewölbe im Kestlerhause und bei der „Sonne“ mehr Vortheil geboten hätten. Ungefähr 30 Gewölbe wurden rein ausgeplündert und alles, was nicht fortgeschleppt werden konnte, wurde zerstört. Die von Juden bewohnten Quartiere zu ebener Erde wurden ausgeraubt, die Möbeln zerbrochen, die Betten und Strohsacke zerrissen und die Federn und das Stroh in den Straßen herumgestreut, daß in manchen Gegenden das Herumgestreute bis zum Knie reichte.

Einem gewissen Heibuschek, Branntweinhändler, wurde der Keller erbrochen und ungefähr 1000 Eimer Branntwein ausgeschüttet und die Fässer zerstört. Hier ging es echt kannibalsch zu. Es mischten sich schon die zur Kirche hereingekommenen Slowaken unter den Pöbel; sie betranken sich und lagen sodann wie die Leichen herum. Der Branntwein wurde auch später zum Zeitvertreibe ein wenig angezündet und es brannte den ganzen Nachmittag im Keller, und nur mit großer Mühe konnte man die Flamme ersticken. — Einem gewissen Dppenheimer, Weinhändler, wurden ungefähr 400 Eimer Wein verschüttet, die Fässer zertrümmert, und die eisernen Reife fortgeschleppt u. s. w. Nun fing es aber unsern armen Bürgern an, recht bange zu werden. Bis halb 11 Uhr sah man keine Nationalgarde, keinen uniformirten Körper; man fing an, um die eigene Haut zu zittern. Der Commandierende, Graf Lamberg, wollte seine Soldaten nicht ausrücken lassen; feuern sollte er nicht, und seine Soldaten wollte er nicht durch Steinwürfe todt schlagen lassen. Doch die ordnungsliebenden Bürger versprachen alles Mögliche, sogar, daß sie selbst scharf laden und immer zuerst schießen werden, und nur unter ihrem Commando sollten die Soldaten feuern.

Die Soldaten rückten also in Begleitung von Bürgern aus, und die Ruhe war bald hergestellt, wenigstens glaubte man dieß. Der Pöbel hatte aber das ungestrafte Rauben gekostet und war nicht mehr so leicht davon abzubringen.

Den 25. April: Die Zerstörung, welche angeordnet wurde, ist schrecklich. Die geplünderten Gewölbe und Wohnungen bieten einen traurigen Anblick dar, am schrecklichsten jedoch ist das zerstörte Schulgebäude anzusehen. Auch das Leichenhaus ist zerstört, und der Leichenhüter ausgeplündert; auch Leichen sollen aus den Gräbern gerissen worden seyn. Das israelitische Spital war auch schon nahe daran, ausgeplündert zu werden, wurde jedoch von den dortigen Bürgern geschützt. So eben laufen hier traurige Berichte von Pößing, Szent György und anderen benachbarten Ortschaften ein, wo ähnliche Scenen Statt gefunden haben sollen. Heute gehen große Patrouillen von Ra-

nationalgarden und Bürgern, um die geraubten Gegenstände aufzufuchen. Es kommen dabei schöne Dinge an das Tageslicht. Auch bei Hausbesitzern werden geraubte Gegenstände gefunden; über 300 Individuen sind schon eingesperrt. Man wird schöne Geschichten hören, sobald die Untersuchung im Gange seyn wird.

Ein Schreiben aus Pesth vom 21. April berichtet: Vorgestern hatten wir hier einen Schreckenstag. Schon früh Morgens sammelte sich der Pöbel auf dem dormaligen Freiheitsplatz und verlangte, daß die Hausherren den Miethzins von Lichtmeß bis Georgi ihren Insassen nachsehen sollen, widrigenfalls man ihre Häuser zerstören würde. Ferner begehrte der Pöbel, daß man die bei der Nationalgarde befindlichen Juden entwaffne, und daß man jene von ihnen, welche sich nach der Ueberschwemmung von 1838 in Pesth angesiedelt haben, austreibe. Das provisorische Comité beschwichtigte die Menge für den Augenblick durch gütliche Vorstellungen: aber Abends 5 Uhr sammelte sie sich wieder mit Flinten, Säbeln oder Stöcken bewaffnet, auf dem Kohlmarkt, fiel über die Juden her, warf ihnen die Fenster ein und wollte eben die Hausthore sprengen, um zu rauben und zu morden, als endlich die Nationalgarde vereint mit Militär erschien und mit Waffengewalt einschritt. Mehrere Menschen blieben todt auf dem Platze, viele wurden verwundet, bei 200 gefangen. Der Pöbel zerstreute sich mit Rache-Androhungen.

### Croatien.

Aus Agram berichtet die dortige Zeitung vom 29. April: Unserer Schützengesellschaft ist die besondere Ehre zu Theil geworden, daß Sr. Excellenz unser Ban, Freiherr Jelačić, die durch den Tod des Grafen Georg Dršić erledigte Stelle eines Schützen-Obersten angenommen hat.

Agram. Das Studien-Oberdirectorat zu Agram ladet im ämtlichen, und ermahnt im freundschaftlichen Wege die dortige studierende Jugend, ihre eide Bestimmung nicht zu verkennen und vermöge höherer Weisung die Vorlesungen zu besuchen. Denn so wie das theuere Vaterland in diesen stürmischen Zeiten auf die bekannte Kraft der Schuljugend vertrauensvoll sich stützt, so hegt die Studien-Oberdirection, für die Ausbildung deren Geistes besorgt, den innigsten Wunsch, daß die Studienbahn nicht unterbrochen, sondern eifrig verfolgt werde, damit am Ende des Semesters die öffentlichen Prüfungen, die in diesem Jahre, so wie gewöhnlich, abgehalten werden, mit gutem Erfolge abgelegt werden können.

Agram. Zur Verstärkung der Agramer Garnison sind 4 Compagnien aus der Warasdiner Gränze hierher beordert worden; 2½ Comp. sind am 27. April dort eingerückt, 1½ aber unterwegs in Precec und Boszjakovina zur Herstellung der Ordnung geblieben.

Agram Auf der bischöflichen Herrschaft Precec im Kreuzer Comitete haben die Bauern die herrschaftl. Wiesen verwüthet, indem sie all ihr Vieh hineintrieben und das schöne junge Gras theils abweideten, theils zertraten. Die Ausdehnung dieser großen Wiesen beläuft sich auf 94 Morgen; der Schaden ist groß — und die Handlung so böswillig, daß sie strenge Strafe verdient. Hr. L. Bukotinović, der diesen Fall der dalm. croat. slav. Zeitung berichtet, sagt: „Ich bin in der That ein Freund des Landvolkes und habe zur Aufhebung der Robot beigetragen, allein ich kann es nicht billigen, daß das Eigenthumsrecht nicht beachtet wird. — Ich habe deshalb die Bauern scharf verwiesen, sie belehrt und ermahnt, das Vieh herauszutreiben. Allein sie empfangen mich sehr unhöflich, und sammelten sich zu einem noch größeren Haufen. Ich sah mich also vermöge meines ämtlich aufhabenden Eides verpflichtet, um Militärmacht anzufuchen und erhielt sie auch von Sr. Exc. dem Ban. Jetzt ist hier eine Compagnie des St. Georger Regts. eingetroffen, und vom Kreuzer Comitete ist die Untersuchung an Ort und Stelle eingeleitet worden. — Der schlecht handelt, soll bestraft werden, damit auch die übrigen Bauern und Re-

bellen sehen, daß das Gesetz noch besteht und noch Menschen leben, die das Recht schützen. Auch in andern Gegenden und namentlich auf der Herrschaft Czubar (Herrn v. Parovich gehörig) haben die Bauern gewaltsam sich der herrschaftlichen Felder und Waldungen bemächtigt; wir hoffen, daß das sowohl nach Precec, als auch nach Czubar ausgesendete Ge-richt nicht nur die Thäter ergreifen, sondern, was mehr ist, die Aufwiegler der irgeleiteten Bauern eruiren werde; — daß diese dann, so wie sie es verdienen, behandelt werden, dafür bürgt uns die Energie unseres hochverehrten Landeshef.

### Mähren.

Brün, 29. April. Die „Moravia“ äußert sich über den Anschluß Mährens und Schlesiens an Böhmen in folgenden Worten:

Ueber die Frage: Soll sich Mähren und Schlesiens an Böhmen anschließen? wird hier lebhaft debattirt Was heißt Anschluß an Böhmen unter diesen Verhältnissen? — Es heißt Trennung von Oesterreich, wenn nicht eine plöbliche, doch vorbereitete; von Oesterreich, an dessen Schicksal wir unmittelbar durch Jahrhunderte geknüpft sind, dem wir verdanken, was wir sind: constitutionelle Bürger. Vereinigung mit Böhmen heißt, sich lossagen von Deutschland, dem wir angehören durch die Macht der Sympathie, durch den Pulsschlag unserer Seele. Können wir undankbar den Vater verlassen, der uns die geistige Nahrung gab? können wir der Wurm seyn, der an Deutschlands Herzen nagt? Wir können es nicht. Doch wenn wir geneigt wären, dürften wir es thun? Wer gibt uns ein Recht dazu? Wir sind im österreichischen Staatsverbande, im deutschen Bunde; dürfen wir uns einseitig unserer Verpflichtungen entheben, dürfen wir Verräther an unsern Brüdern werden? Wir haben Pflichten gegen uns selbst, und die erste von allen ist die der Selbstachtung und Selbstliebe. Könnten wir uns achten, wenn wir unsere eigenen Gesetztafeln zerschlagen, die Verfassungsblätter vernichten würden, wenn wir unserer Selbstständigkeit entsagten und uns dem Willen einer steten Majorität schweigend unterwürfen? Was geschähe z. B. mit allen jenen Brüdern, die in der ganzen Monarchie zerstreut, als Angestellte u. ihr Brot fanden? Würden wir uns von Oesterreich trennen, gäbe sie uns Oesterreich zurück, und sie wären brotlos. Wir haben nur wenige Oesterreicher zum Austausch. Es darf, es kann nicht geschehen, daß wir uns an Böhmen anschließen, wir wollen es auch nicht: wir haben ein größeres Vaterland, als den Platz, worauf unsere Wiege stand.

### Galizien.

Nach den neuesten Nachrichten aus Krakau vom 30. April herrschte dort vollkommene Ruhe; Feldmarschall-Lieutenant Castiglione liegt in Podgorze. Es zeigen sich bei demselben leider Spuren eines Nervenfiebers, das er sich durch allzugroße Anstrengung zuzog. F. M. L. Graf Schlik ist bereits von Wien abgegangen, um ihn einstweilen im Commando zu ersetzen.

Die „Oesterreichische deutsche Zeitung“ vom 2. Mai berichtet: Die polnischen Emigranten, die in Krakau mit Kanonen und congruvischen Raketen bewillkommenet wurden, kehren jetzt nach Paris zurück und bringen, um ihren Bericht zu erhärten, Kanonenkugeln und Kartätschensplitter mit, die sie in den Gassen von Krakau gesammelt haben. Wenn nun das Volk von Frankreich dieß sehen wird, so wird keine provisorische Regierung der Welt im Stande seyn, seine Kriegsbegeisterung zu zügeln, und die Franzosen werden ihren Brüdern, den Franzosen des Nordens, zu Hilfe ziehen, ob Berge und Thäler sie trennen. Die Deutschen aber werden zu spät bereuen, den schädlichen Aufhebungen einer schleichenden Reaction Gehör gegeben zu haben; zu spät werden sie der schrecklichen Verblendung fluchen, mit der sie die Sache der Freiheit, die Sache Deutschlands und Polens, schlaun auf die menschlichen Leidenschaften berechneten

und künstlich erregten Gränzstreitigkeiten kleinlichster Art zum Opfer gebracht haben.

### Tyrol.

Der „Tyroler Bothe“ enthält folgenden Aufruf des Erzherzogs Johann an die Tyroler und Vorarlberger: Mein Ruf vom 13. d. M., an Euch gerichtet, — hat den Erfolg gehabt, den Ich erwartete. Ihr habt Mich verstanden. Im Innthale an der Etzsch, — im Wintschgau und im Pustertthale erheben sich die wehrhaften Männer; theils stehen sie bereits in Schützencompagnien gebildet und sind hingezogen, wo die Gefahr drohet, theils sammeln und bilden sich solche. An letztere wende Ich Mich nun und fordere sie auf, — aus Liebe für Fürst und Vaterland, eingedenk ihrer Pflicht zur Landesverteidigung, dem Beispiele ihrer bereits ausgerückten Brüder zu folgen. Ich trage daher allen Jenen, welche sich mit der Bildung der Schützen-Compagnien zu befassen haben, auf, mit Einsicht, Kraft und Thätigkeit darauf hinzuwirken, damit die vaterländische Wehranstalt in allen ihren Theilen sich vollende — sich ordne. — Sie haben in der kürzesten Zeitfrist die Standlisten vorzulegen, damit auf dem Grunde derselben der Marschbefehl ertheilt werden könne. Hier handelt es sich darum, daß unsere Vertheidigungs-Anstalt zur Vollendung gebracht werde, — damit wir bereit stehen zur Wehr der lieben Heimath; dafür müssen wir thätig und beharrlich zusammenwirken und hierin unserem geliebten Kaiser und dem gesammten deutschen Vaterlande einen erneuerten Beweis liefern, — was der einträchtige Wille eines biedern Volkes möglich zu machen im Stande ist. — Innsbruck, den 23. April 1848.

### Lombard. - Venetianisches Königreich.

Die „Wiener Zeitung“ vom 1. Mai meldet Folgendes: Dem Kriegs-Ministerium ist nachstehender Bericht des F. Z. M. Grafen Nugent aus Udine vom 27. April zugekommen:

Das schlechte Wetter und die Regengüsse erschweren die Herstellung der Brücke über den Tagliamento; doch hoffe ich Morgen wenigstens die Avantgarde überzusetzen, und marschire deshalb mit dem Gros auf Codroipo. Einige kleine Abtheilungen wurden auf Schiffen über den Tagliamento geschafft, und von den jenseitigen Bewohnern auch gut aufgenommen.

Heute wurde die Verbindung im Zellathale geöffnet, und ein Detachement gegen Solmezzo entsendet. Die um Ponteba gestandenen Insurgenten (beiläufig 1500 Mann) haben sich theils zerstreut, theils ins Gebirge zwischen dem Tagliamento und der Gränze von Kärnthen und Tyrol geworfen, vielleicht um sich mit jenem Haufen zu vereinigen, der um Sadore sein Unwesen treibt. Der größte Theil besteht aus Raubschützen, unruhigen Köpfen und ausgebildeten Soldaten, welche von einigen römischen, piemontesischen und andern Anführern geleitet, nicht nur theilweise auch die Landeseinwohner aufwiegeln, sondern eine stete Obforge für die Sicherung meiner rechten Flanke und meines Rückens ertheischen, da diese Rebellenhaufen nirgends festen Fuß fassen. Aus eben diesem Grunde lasse ich auch die Truppen, die bisher unter dem Obersten Baron Gorizutti standen, bei Venzone und Gemona gegen selbe stehen.

Latisana wurde heute Morgens besetzt, und am rechten Tagliamento-Ufer Posten ausgesperrt, welche sich mit der Ruderflottille in Verbindung setzen, die ich in Triest ausrüsten ließ, und welche eben heute an der Mündung des Tagliamento in Porto Buso und Vignano eintraf.

Unsere sämmtlichen Colonnen sind somit längs des Tagliamento bis an's Meer verbunden und im Rücken Dsoppo und Palmanuova eng blokir.

Da nun die Blokade Benedig's zur See mit Ernst betrieben werden soll, so kreuzt der Oberst Rudriassky mit der Fregatte „Bellona“, der Brigg „Montecuccoli“, dem Dampfer „Vulcano“ und etlichen anderen

Kriegsfahrzeugen, in Verbindung mit der Rudersflottille, vor der genannten Stadt.

Die bereits eingeleitete Vorrückung vom Tagliamento gegen Piave und Treviso wird, nach nur einigermaßen bewirkter Herstellung der Brücke bei Codroipo, ungesäumt Statt finden.

Einem weiteren Berichte des F. Z. M. Nugent aus Codroipo vom 28. April entnehmen wir, daß derselbe mit dem größten Theile seines Corps an diesem Tage alda eingetroffen war und sich genöthigt gesehen hatte, des anhaltenden Regens wegen die Truppen zu cantoniren. Am 29. erwartete er den Rest des Corps. Seine Avantbrigade (Schulzig) hatte am Nachmittag die nothdürftig hergestellte Brücke den Tagliamento überschritten und vermuthlich Pordenone besetzt, worüber jedoch die näheren Daten noch fehlen.

Der F. Z. M. schob am 29. seinen linken Flügel, in steter Verbindung mit der Flotille, bis Portogruaro vor. Die Bevölkerung zeigte sich wohlgesinnt und zuvorkommend. Schon waren Deputationen von verschiedenen Ortschaften, namentlich auch von Sacile, im Hauptquartier eingetroffen, um ihre Unterwerfung zu bezeugen. Laut erhaltenen Nachrichten sind sämtliche Brücken, mit Einschluß jener über die Piave, zerstört.

Einem Berichte des F. M. Grafen Radetzky aus Verona vom 25. April an das Kriegs-Ministerium, entnehmen wir, in Hinsicht auf die Mailänder-Zustände, Folgendes:

Die Stimmung ist durchaus nicht zu Gunsten Carl Alberts und er dürfte wenig Hoffnung haben, sich von der Lombardie als König anerkannt zu sehen. Man beobachtete zwar dormal noch einige Schonung gegen ihn, sagt aber doch schon laut, daß er ebenfalls vertrieben werden müsse.

Man war über eine Erhebung der niedern Volksklassen gegen die reichern überaus besorgt. Da man den gemieteten Haufen den Anfangs zugesagten Lohn schmälerte, so zogen diese in die Caserne Girolamo und sollen dort den kaiserlichen Adler aufpflanzen haben. Nur die Zusicherung erhöhten Soldes konnte dieselben wieder besänftigen.

Als die thätigsten Auswiegler erscheinen die Frauen und Priester; beide gehen öffentlich bewaffnet einher. Sogar Damen von höheren Ständen sieht man häufig vor den Gefängnissen, wo unsere braven Gränzer verwahrt werden, und diese Mannschaft, gegen welche der ganze Haß aufgestachelt worden ist, wird von ihnen mit Pistolen bedroht. Die zurückgebliebenen Frauen vom Hofe oder des Militärs werden auf eine wahrhaft unwürdige Weise behandelt.

Daß der Haß der Mailänder gegen die wahren Gränzer rein aus der Lust gegriffen ist, mag folgendes Factum am Deutlichsten beweisen. Der F. M. Radetzky bot dem vor Peschiera durch eine Gränz-Patrouille gefangenen piemontesischen Major Trotti das nöthige Geld für seine Bedürfnisse an. Derselbe dankte aber mit dem Beisatze: „Er habe noch 300 Franken und seine Taschenuhr, da ihm die Gränzer nicht das geringste abgenommen hätten.“

Auch unsere armen Kranken entgehen den Ausbrüchen der Rohheit nicht und erdulden viel, selbst von den bessern Ständen. Der mit einem langen Säbel bewaffnete Propst von St. Ambrogio macht sich in diesem Anbetracht vor Allen bemerkbar. Die deutschen Aerzte in den Spitälern, wurden durch italienische ersetzt, mit denen sich die Kranken meist nicht verständigen können.

Dem Bernehmen nach sollen alle höher gestellten Gefangenen nach Alessandria abgeführt worden seyn. So gibt sich Carl Albert auch noch zum Kerkermeister her und besiegelt den Verrath, den er an Oesterreich beging!!—

### Dalmatien.

Das „Journal des österreichischen Lloyd“ vom 3. Mai berichtet Folgendes aus Triest vom 2. Mai: Aus Zara vom 29. April meldet man: „In unserer Stadt herrscht Ruhe und Ordnung. Die in vier Compagnien abgetheilte Nationalgarde leistet unter

dem Commando des sehr thätigen Grafen v. Borelli treffliche Dienste. Wir Dalmatiner sehen nur zu gut ein, daß ein Anschluß an Venedig unnenbares Unheil über ganz Dalmatien bringen und unser ohnehin armes Land in einen Abgrund stürzen würde, aus welchem es sich nie wieder würde retten können. Zwar ließen sich auch hier einige Brauseköpfe (jedoch keine Dalmatiner, denn der Dalmatiner ist seinem Kaiser treu) bei der Nachricht von der Proclamation der Republik in Venedig zu republikanischen Aeußerungen verleiten, allein seit geraumer Zeit hört man solche nicht mehr. Der richtige Tact unseres Gouverneurs, so wie das energische Auftreten der hiesigen Behörden hat die gute Wirkung nicht verfehlt und wir leben in der Hoffnung, die Ruhe und Ordnung werde auch ferner aufrecht erhalten bleiben. Auch aus allen übrigen Theilen Dalmatiens erhalten wir die befriedigendsten Nachrichten.

### Herzogthum Parma.

Der bisherige Herzog von Parma, Carl von Bourbon, hat seine Staaten am 20. April vor Tagesanbruch verlassen, und die Reise über Reggio, Modena und Bologna nach Rom angetreten. Es hieß: er wolle sich um den Schutz des Papstes in seinen dynastischen Angelegenheiten bewerben.

Der bei dem sardinischen Ministerium beglaubigte außerordentliche Abgesandte der Regentschaft in Parma erklärt in dem officiellen Blatte vom 8. April in Namen der Regentschaft, daß diese den Herzog zu einer factischen Abdankung (ad una come abdicazione di fatto) bewogen habe, indem er zugleich die Festsetzung der künftigen Regierungsform in die Hände der Regentschaft, sein eigenes und seines Landes Schicksal aber in die Hände des Fürsten des italienischen Bundes gelegt.

Dieselbe Zeitung enthält unterm 9. die Ernennung des Grafen Ferdinand de Castagnola zum Präsidenten der provisorischen Regierung.

Durch die Section des Innern sind sämtliche bewegliche und unbewegliche Güter der verstorbenen Erzherzogin Maria Ludovica einstweilen unter Sequester gelegt worden.

### Römische Staaten.

Die Beilage zur „Gazzetta di Roma“ vom 18. April enthält mit großgedruckten Buchstaben folgende höchst wichtige Nachricht aus Costozza (neben Verona), die wir zur Ergänzlichkeit unserer Leser hier wörtlich wieder geben wollen: „Man hat uns so eben die Nachricht mitgetheilt, daß Oesterreich dem Könige Albert den Vorschlag gemacht hat, ihm die Lombardie abzutreten, wenn seine Truppen nicht den Minicio überschreiten, und daß Carl Albert geantwortet habe, er hätte den Krieg nicht unternommen, um Provinzen zu erobern, aber er fühle als italienischer Fürst die Pflicht, die italienischen Völker von der Unterdrückung der Fremden zu befreien.“

### Königreich beider Sicilien.

Neapel. Dem Mailänder officiellen Blatt zu Folge hat der König von Neapel an Sicilien Krieg erklärt. Dasselbe Blatt entnimmt aus der neuesten, uns noch nicht zugekommenen „Alba“, daß das Bombardement von Messina mit furchtbarem Grimme wieder begonnen habe. In Livorno ist am 16. April die neapolitanische Dampffregatte „Archimedes“ mit 8 Kanonen und 1100 Mann Truppen, theils Freiwilligen, theils eigentlichen Soldaten, angekommen. Ein Mailänder Kriegsbülletin ist nicht erschienen.

### Massa und Carrara.

Die „Gazz. di Firenze“ meldet: Die provisorische Regierung von Massa und Carrara, die sehr wohl weiß, daß es für diesen kleinen Staat sehr angemessen sey, sich den größeren, freieren und unabhängigeren italienischen Staaten anzuschließen, hat durch ein Decret vom 10. April in den beiden Städten Massa und Carrara eine Versammlung von Abgeordneten zu dem Zwecke zusammenberufen, damit der Wunsch der Einwohnerschaften über einen solchen wichtigen Vorschlag sich frei aussprechen könne.

### Dänemark und die Herzogthümer.

Rendsburg, 13. April. Die Witwe des Königs Christian's VIII., ist nach einer glaubhaften Mittheilung von den Dänen verhaftet und in das Castell bei Kopenhagen abgeführt worden, weil sie einen Brief an den Herzog von Augustenburg abgesandt hatte, der von den Dänen aufgefangen wurde.

Der „Altonaer Merkur“ schreibt aus Kiel vom 21. April: „Die provisorische Regierung hat heute Berichte aus London empfangen, nach denen das dortige Cabinet die Schritte des Bundestags wegen Schleswig noch nicht als einen Krieg gegen Dänemark betrachtet und solchem nach wenigstens vorläufig sich neutral verhalten wolle. Die Andeutungen der dänischen Blätter vom 19. scheinen damit übereinzustimmen.“

Heute Morgen sind die beiden preussischen Regimenter „Kaiser Franz“ und „Alexander“ aus Rendsburg ausmarschirt. Wie man glaubt, wird der Angriff von Friedrichstadt aus erfolgen, da die jetzige Position der Dänen durch Torfmoore und das alte Dannewerke so sehr gedeckt ist, daß man den Angriff von der Fronte wohl nicht versuchen wird.

### Frankreich.

Die „Allgemeine österreichische Zeitung“ vom 2. Mai berichtet aus Paris vom 24. April: Man kündigt hier in den diplomatischen Kreisen mit größter Bestimmtheit den Abschluß einer Allianz zwischen England und Oesterreich an, die vorerst auf die Wiedereroberung der Lombardie und Venedigs gerichtet, später aber mit Zuziehung Rußlands und Preußens, die bereits eingeladen sind, der französischen Republik das Gleichgewicht halten soll. Daß England von den feindseligsten Gesinnungen gegen die französische Republik erfüllt ist, daß es Alles anbietet, um Europa noch ein Mal zu einem Kriege gegen Frankreich zu coalitiren, unterliegt keinem Zweifel mehr. Die französische Regierung hat hierüber von ihren diplomatischen Agenten im Auslande so übereinstimmende Berichte erhalten, daß Lamartine sich veranlaßt gesehen hat, eine Note an Lord Normanby zu richten, worin die französische Regierung bestimmte Erklärungen des englischen Cabinets über sieben verschiedene Punkte verlangt. Die Antwort der englischen Regierung wird gegen den 27. d. M. hier erwartet und die provisorische Regierung wird in der Botschaft, mit der sie die Nationalversammlung eröffnet, sich sodann klar und unumwunden über ihre Stellung zu England und zu den andern Mächten aussprechen. Alles läßt fürchten, daß ein Krieg unvermeidlich ist, und daß erst aus diesem Kriege eine Regelung und Organisirung der jetzt so verworrenen europäischen Zustände hervorgehen wird. Diesen Bericht, welchen wir aus dem unparteiischen „Hamburg'schen Correspondenten“ entnehmen, können wir nur als eine Mystification halten; Preußen und Oesterreich kann sich unmöglich mit Rußland verbinden wollen, welches doch von ganz Europa gehaßt wird. Ueberhaupt halten wir jede Allianz der deutschen Mächte gegen die französische Republik für ein phantastisches, aber kein politisches Unternehmen.

### Großbritannien und Irland.

In Irland wüthet der Hunger. Die „Mayo-Constitution“ bringt fürchterliche Details. Ein Familien-Bater wurde am 18. April bei Castlebar auf der Landstraße liegend gefunden. Sein Gesicht war dem Rasen am Straßenrande zugewandt und zwischen den Zähnen sah man noch Ueberreste von dem Grase, das der Unglückliche verzehrt hatte. Ueber ihm lagen einige leere Schneckengehäuse! — Oft müssen die Armen mindestens 10 Tage auf Bescheid von der Armen-Verwaltung warten.

### Rußland.

St. Petersburg, Anfangs April. Der Kaiser hat nachträglich zu dem letzten Manifest erklären lassen, daß die darin ausgesprochene Defensiv soweit zu verstehen sey: daß selbst dann, wenn Freischaaren die russische Gränze überschreiten würden, diese bloß zurückgeschlagen werden sollen, ohne daß Rußland in solchen einen Friedensbruch erkennen würde. Gleich nach der Erklärung Carl Albert's hat Rußland den russischen Gesandten von Turin zurückberufen und dem sardinischen Gesandten zu St. Petersburg seine Pässe zustellen lassen.

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

Cours vom 2. Mai 1848.

	Mittelpreis
Staats-Schuldversch. zu 5 pCt. (in G.M.)	69 1/4
Darl. mit Berl. v. J. 1839 für 250 fl. (in G.M.)	175
Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 1 1/2 pCt.	50
ditto ditto " 2 " "	40
Obligat. der allgem. und ungar. Hofkammer, der ältern lombardischen Schulden, der in Florenz und Venna aufgenommenen Anlehen	40
Bank-Actien pr. Stück 1065 in G. M.	—

## Fremden-Anzeige

der hier Angekommenen und Abgereisten.  
Den 1. Mai 1848.

Hr. Ludwig Fürst von Jablonowsky, k. k. geh. Rath und Kämmerer; — Hr. Joh. Bartkowsky, Gutsbesitzer, — und Hr. Ritter von Silva, Privat; alle 3 von Triest nach Wien. — Hr. Joseph v. Warady, — und Hr. Carl Rosa; beide k. ung. Gerichtstafel-Beisitzer, von Fiume nach Wien. — Hr. Johann Petretini, Besitzer, von Wien nach Triest.

Am 2. Hr. Jaak Senigaglia, Kaufmann, von Görz nach Wien. — Hr. Albert Ehrenfreund, Besitzer; — Hr. Johann Wapley, — und Hr. Franklin; beide amerik. Bürger, — und Hr. Ernst Mandard, Kaufmann; alle 4 von Triest nach Wien.

Am 3. Hr. Johann Freiherr von Ingram, Privat, von Triest nach Klagenfurt. — Hr. Peter Zerschoff, k. russ. Colleg. Secretär, nach Wien. — Hr. Franz Biloni, Privat, von Wien nach Triest. — Hr. Marius Luzzato, Handelsmann, von Udine nach Wien. — Hr. Joseph Prosenegg, Real-Besitzer, nach Cilli.

Am 4. Hr. Gustav von Bonazza, Privat, nach Wien. — Hr. Anton Romano, Handelsmann, von Görz nach Wien. — Hr. Georg Schoen, Pfarrer, von Triest nach Prag. — Hr. Gottfried Dreger, k. k. Cassa-Controllor, von Wien nach Triest.

## Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 28. April.

Johann Stainiger, Sträfling, alt 19 Jahre, am Castellberge Nr. 57, an der Tuberculose. — Dem Anton Mully, Straßhaus-Koch, sein Kind Anton, alt 9 Tage, in der Stadt Nr. 98, am Rinnbackenframpf. — Florian Fleiß, Knecht, alt 33 Jahre, im Civil-Spital, Nr. 1, an der Lungensucht.

Den 29. Anton Kovajh, Sträfling, alt 42 Jahre, am Castellberge Nr. 57, an der Lungensucht. — Johann Balantich, Rakonazh, alt 53 Jahre, im Civil-Spital Nr. 1, an der Wasserlucht. — Dem Franz Smreker, Kanzleidiener der Laibacher Sparcasse und des Pfandamtes, seine Gattin Maria, alt 33 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 74, am Typhus.

Den 3. Mai. Franz Pilbach, Zwängling, alt 34 Jahre, im Zwangarbeits-hause Nr. 47, am Zehrfieber.

Den 4. Jungfrau Maria Ambrosch, gewesene Wirthschafterin, alt 78 Jahre, in der Stadt Nr. 308, an der Lungenlähmung. — Johanna Grad, Tagelöhnerin, alt 24 Jahre, im Civil-Spital Nr. 1, an der Auszehrung.  
Anmerkung. Im Monate April 1848 sind 58 Personen gestorben.

## Im k. k. Militär-Spital.

Den 30. April 1848.

Jacob Preloger, Gemeiner der 15. Compagnie des vaterländischen Regiments, alt 25 Jahre, an der Lungensucht.

## Vermischte Verlautbarungen.

3. 744. (1) R. 486.

### Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Neumarkt, als Realinstanz, wird bekannt gegeben: Es sey über die Klage des Simon Pogazhny von Siegersdorf Nr. 10, wider die Eheleute Primus und Maria Perko, dann wider die Geschwister Georg, Joseph, Franz, Simon, Maria und Elisabeth Perko, wegen Verjährungs- und Erlöschenerklärung der, für dieselben auf der Herrschaft Kieselstein sub Rect. Nr. 49 dienstharen Ganzhube zu Siegersdorf, aus dem Uebergabvertrage ddo. 2. October 1805, seit 20. Mai 1806 haltenden Rechte die Tagsatzung zur mündlichen Verhandlung auf den 21. Juni l. J., früh 9 Uhr hieramts anberaumt, und den unbekannt wo befindlichen Beklagten Andreas Rosmann von Snafov als Curator ad actum bestellt worden, mit welchem die angebrachte Rechtsache nach den bestehenden Gesetzen verhandelt werden wird.

Hievon werden die Beklagten zur allfälligen eigenen Verhandlung ihrer Rechte mit dem Anhang verständiget, daß dieselben zur rechter Zeit entweder

## Brot-, Fleisch- und Flecksiederwaren-Tariff

in der Stadt Laibach für den Monat Mai 1848.

Gattung der Feilschaft	Gewicht   Preis				Gattung der Feilschaft	Gewicht   Preis				
	des Gebäckes					der Fleischgattung				
	U.	Pl.	Cl.	Gr.		U.	Pl.	Cl.	Gr.	
<b>B r o t.</b>					Rindfleisch ohne Zwage	1	—	—	8 1/2	
Mundsemmel	—	2	2	1/2	Wir immer eine Feilschaft nach dem tarmäßigen Preis, Gewicht, oder in einer schlechtern oder andern Qualität, als durch die Taxe vorgeschrieben ist, verkauft, wird nach den bestehenden Gesetzen unnachlässiglich gestraft werden. — In welchem Hinsicht auch das kaufende Publikum aufgefordert wird, für die in dieser Tabelle enthaltenen Feilschaften auf keine Weise mehr, als die Sayung ausweist, zu bezahlen; jede Ueberhaltung und Bevorthellung aber, welche sich ein Gewerbsmann gegen die Sayung erlauben sollte, sogleich dem Magistrate zur gesetzlichen Bestrafung anzuzeigen.					
Ordin. Semmel	—	5	—	1						
	—	3	—	1/2						
	—	7	—	1						
Weizen-Brot.	aus Mund-	—	15	—						3
	Semmelteig	—	30	—						6
	aus ordin.	—	21	—						3
	Semmelteig	1	10	—						6
Roden-Brot	a. 1/4 Weizen = u. 3/4 Kornmehl	—	29	—						3
		1	26	—						6
		—	30	2						3
		1	29	—						6

selbst erscheinen, oder dem aufgestellten Curator ihre Behelfe mittheilen, oder einen andern Sachwalter bestellen und diesem Gerichte namhaft machen, überhaupt im vorgeschriebenen Wege einschreiten, indem sie sonst die Folgen einer Verabsäumung sich selbst zuschreiben haben werden.

K. K. Bezirksgericht Neumarkt am 16. März 1848.

3. 743. (1) Rr. 2461.

### Edict.

Vom dem Bezirksgerichte Wippach wird allgemein kund gemacht: Es sey auf Ansuchen des Herrn Franz Sorie von Wippach, in die executive Feilsbietung der, dem Franz Rodella von Oberfeld gehörigen, und laut Schätzungsprotocolls vom 15. April 1848, 3. 2403, auf 3 fl. 20 kr. bewertheten Fahrnisse und des dem Gute Premerslein sub Urb. Nr. 1/2 zinsbaren, auf 130 fl. geschätzten Ackers na Bogazhai, wegen dem Executionsführer schuldigen 60 fl. Capital, der Interessenten 22 fl. 3 kr., Gerichts- dann Executionskosten gewilliger, und es sey zu deren Vornahme die Tagsatzungen auf den 27. Mai, dann den 1. und den 31. Juli, jedesmal Vormittag um 10 Uhr im Hause des Executen mit dem Beisatze angeordnet, daß obige Feilsbietungsobjecte bei der letzten Tagsatzung auch unter dem Schätzungsweite hintangegeben werden.

Das Schätzungsprotocoll, der Grundbuchsextract und die Bedingungen, nach denen jeder Licitant das 10 % Badium zu erlegen hat, können täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden hiergerichts eingesehen werden.

Bezirksgericht Wippach den 18. April 1848.

3. 734. (2)

In Rosenbüchel werden Sommerwohnungen vergeben. Das Nähere daselbst zu erfahren.

### Bei

**IGNAZ EDL. V. KLEINMAYR**

in Laibach ist zu haben:

Erdmannsdorf, G. A., Der Feldzug von 1797 in Italien. Magdeburg 1817. 3 fl. 45 kr.

Sporschl, J., Populäre Geschichte der katholischen Kirche. Leipzig 1817. 2 Bände. 7 fl. 8 kr.

Brennglas, Ad., Berliner Volksleben. Leipzig 1847. 2 Bände. 4 fl. 30 kr.

3. 711. (3)

## Die Current- und Modewaren-Handlung

des

## Alois Cantoni, Sohn,

zeigt dem P. T. Publicum an, daß sie ihr bisheriges Verkaufslocale im ersten Stock des Hauses Nr. 12 am Plaze verlassen, und das Gewölbe zu ebener Erde im Hause Nr. 10 am Plaze bezogen hat.

Goethe, von, Reinecke Fuchs, mit Zeichnungen von Wih. von Kaulbach. München 1846. 16 fl.

Lenau, N., Gedichte. 2 Bände. Stuttgart 1813. 5 fl. 6 kr.

Humboldt, W. v., Briefe. 2 Bände. Leipzig 1847. 6 fl. 36 kr.

Von einem deutschen Soldaten. 2. Auflage. Leipzig 1847. 2 fl. 24 kr.

Rönig, H., Die Clubbisten in Mainz. 3 Bände. Leipzig. 7 fl. 30 kr.

Bourdin, L., Die 7 Cardinaltugenden. Roman. Seitenstück zu den sieben Todsfünden von Eugen Sue. Mit Zeichnungen von W. Bäcker. 4 Theile. Leipzig 1848. 2 fl. 15 kr.

Humboldt, A., Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung. Stuttgart 1847. 2 Bände. 8 fl.

Blanc, Louis, Histoire de la revolutions francais. Tom. 1. 2. Leipzig 1847. 3 fl. Davon erscheinen 10 Bände im Pränumerationsweege. Gleichzeitig erscheint eine deutsche Uebersetzung im gleichen Umfange und Preise.

Lamartine, A. de, Histoire des girondins. Leipzig 1847. 8 Vols. 12 fl. Dasselbe deutsch. Leipzig 1847. 8 Bde. 12 fl.

### Auch ist daselbst zu haben:

Steinacker, G., Stimmen der Zeit im Tempel des Herrn. 3 Kanzelreden, gehalten am 12., 19. und 26. März 1848 in der Kirche der evangelischen Gemeinde N. E. zu Triest. Zum Besten der Armen. 20 kr.

— Predigt über Matth. 18. 20 beim Gottesdienste der Evangelischen zu Laibach am 11. April 1847. 10 kr.

Wagner, Predigt zur Feier des ersten Gottedienstes für die Augsburg'schen Confessions-Verwandten in und um Laibach. 10 kr.

Buschbeck, Predigt, gehalten über den Brief Pauli an die Römer. Kap. 1, Vers 16., beim Gottesdienste der Evangelischen zu Laibach am 1. November 1846. 10 kr.